

# Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgeld 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 11 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreihundertachtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 223.

Sonnabend, den 23. September.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 3, F. W. Matze, „Zum Gutenbergs“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Dienitz.

## Zur Fürsorge für verwaiste Kinder.

In nächster Zeit, nämlich für den 30. September d. J., wird in sämtlichen Provinzen Preussens eine Zusammenstellung gemacht, welche über die Unterbringung der auf Grund des Gesetzes vom 13. März 1878 zur Zwangsziehung verurteilten Kinder Auskunft geben soll. Am selben Tage des Vorjahres war 3038 Kindern das Gesetz zu Gute gekommen, von denen 523 in Familien und 2515 in Anstalten Aufnahme gefunden hatten. Nur Posen, Schleswig-Holstein, Berlin und Hannover waren damals in erheblichem Maße mit der Familienziehung vorgegangen. Die bevorstehende Veröffentlichung dürfte lehren, daß die Familienziehung im laufenden Jahre nicht unwesentliche Fortschritte gemacht hat; denn nicht allein sind diejenigen Provinzen, welche das System schon früher erprobt, zur vermehrten Anwendung desselben geschritten, sondern auch andere Landesheile haben, den uns gewordenen Nachrichten zufolge, ernstlichere Versuche in dieser Richtung unternommen.

Nicht selten hört man dort, wo der Familienziehung der Vorzug eingeräumt ist und wo deshalb so entschiedene günstige sichtbare Erfolge erzielt werden, die Ansicht äußern, als ob jetzt die freie Liebesarbeit nichts mehr zu thun haben werde. Ein gewaltiger Irrthum! Ganz im Gegenteil; — der freien Liebesarbeit bleibt eine Aufgabe, die von überaus großem Belange, mit jedem Jahre wichtiger, breiter, unabweisbarer wird. Auf das Alter von sechsten bis zum zwölften Jahre beschränkt sich das Gesetz vom 13. März 1878. Kinder dieses Alters werden unter dem näher bestimmten Voraussetzungen davon verführt und für sie währt alsdann die Fürsorge bis zum Verlassen der Schule, bis zum Eintritt in die Lehre oder in einen Dienst. Dann jedoch stehen sie meist allein, ohne weiteren Anhalt da, häufig gegen allerlei Gefahren ausgesetzt. Nun, hier beginnt eine neue Aufgabe für die Gemeinnützigkeit. In denjenigen Orten, wo verwaiste, richtiger verwaistete gewesene Kinder im Dienst oder in der Lehre sind, da sollen sich gemeinnützige Männer und Frauen berufen finden, freiwillig Pfleger zu werden. Man würde deren Interesse gegenüber dem Dienst, Arbeits- und Lehrvertrauen vertreten, man würde sie gelegentlich einmal zur Familie herbeiziehen, man würde für ihre Auszubildung mit Sorge tragen — man würde sie, kurz gesagt, süßen lassen, daß sie auch jetzt nicht verlassen sind. Für solche Zwecke bedarf es nicht immer einmal besonders zu gründender Vereine. In den meisten Städten konnten Frauervereine oder sonst bestehende gemeinnützige Gesellschaften sich denselben widmen; andere vermochten vielleicht die Geistlichen geeignete Leute zu gewinnen. Aber jedenfalls kann nur so das durch die Familienziehung Erreichte weiter gepflegt und gefördert werden. Schon jetzt, nach fast vierjähriger Wirksamkeit des Gesetzes, giebt es eine große Zahl der ämtlichen De-

putationsräthe. Diese bedürfen gar dringend der Fürsorge, welche allein der Menschfreund ihnen zu bieten im Stande ist.

## Politisches Tagesbild.

Der Krieg in **Ägypten** ist noch nicht Matthäus am Letzen, Damiette weigert sich, sich zu ergeben, dagegen ist das Fort Gemelle bei Damiette übergeben worden. Ein Dementi wird dem sensationellen „Times“-Telegramm zu Theil, welches Abdellal in Damiette von seinen eigenen Leuten erschossen werden ließ. Die Nachricht der „Times“ von der Erschießung Abdellal's und die Berichte der Abendblätter über Aufhebungen in dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel Kairo's entbehren, wie aus Alexandrien gemeldet wird, der Begründung. So wenig wie die Kriegesfackel, ist der Fanatismus der Bevölkerung schon erloschen. In Damour sind drei Kopten ermordet worden. Ein englisches Regiment hat die Stadt besetzt und die Wörder wurden verhaftet. In Benha und Biretsch sind einige Häuser geplündert worden, ebenso in Tanta. Wegen die Wörder und Brandstifter soll strenges Gericht gehalten werden. Der Scheich hat das Dekret betreffs der Einsetzung einer Spezialkommission in Alexandrien zur Untersuchung der vom 11. bis zum 16. Juni dort begangenen Diebstähle, Morde, Brandstiftungen u. veröffentlicht. Die Kommission soll aus vier Europäern und drei Eingeborenen bestehen unter dem Präsidium Abdurrahman Ruschdi's. Vertreter der Komjulate können den Sitzungen beiwohnen, haben aber bei Beschlüssen keine Stimme. Ein anderes Dekret verfügt die Bildung einer ähnlichen Kommission in Tanta unter dem Vorsitze Mahmud Salati's zur Untersuchung der in den übrigen Theilen Ägyptens während der Rebellion verübten Verbrechen. Dagegen werden die eigentlich politischen Verbrechen, wie es scheint, mit Nachsicht behandelt werden. Bei der Verhaftung Mahmud Ismail Paschas — wird aus Alexandrien offiziös gemeldet — hatte man die Absicht, zu bestimmen, daß kein den ägyptischen Behörden von den Engländern ausgelieferter Gefangener ohne Zustimmung Englands hingerichtet werden sollte. Diese Absicht ist jetzt aufgegeben worden, da festgestellt wurde, daß sämtliche Gefangene von Militärgerichten in Kairo abgeurtheilt werden sollen und hohe englische Offiziere diese Gerichtshöfe bilden werden. — Bezüglich der ägyptischen Armee verlautet noch nichts, doch soll derselben officiös Depesche zufolge auf keinen Fall die ägyptische Genarmee ausschließlich von englischen Offizieren besetzt werden, um den Schein zu vermeiden, als wolle man dies ägyptische Corps zu einem englischen machen. — Die Abreise des Scheichs nach Kairo ist auf nächsten Montag verschoben worden.

Die „Pall Mall Gazette“ will wissen, daß der König von **Dänemark** nach seinem Besuche beim Herzog und der Herzogin von Cumberland sich nach Berlin zum Kaiser Wilhelm begeben wird. Man vermuthet, daß der Besuch der Regulirung der Erbfolge in Braunshweig gelte.

Die Früchte des jetzigen, auf „Verhöhnung der Nationalitäten“ gerichteten Regierungssystems in **Oesterreich** treten immer deutlicher zu Tage. Die **Czechen** legen diese Verhöhnungspolitik dahin aus, daß sie allein im böhmischen Lande zu herrschen haben und führen namentlich gegen die deutsche Volksschule einen förmlichen Vernichtungskrieg. Neuerdings erregt ein Gewaltthat, der sich in dem Fabrikorte Holeschowitz bei Prag zugetragen, peinliches Aufsehen unter den Deutschen. In jenem von vielen Deutschen Arbeitern bewohnten Orte hat der deutsche Schulverein eine Volksschule errichtet, die bereits von 200 Kindern besucht war. Der dortige Gemeinderath hat plötzlich die Schule geschlossen und versiegelt, die Schulkinder durch Polizisten nach Hause schicken lassen. — Ueber die **Bomben-Affäre** wird aus Triest weiter mitgeteilt, daß der Pflanzener Attentäters Oberant einem Verhör von der Polizei unterzogen wurde. Derselbe ist Chef der Triester Schiffsladen im Range eines Beamten. Er beist Jurencich und sagte zum Kommissar: „Wenn man mir die Erlaubnis geben würde, ich würde meinen Sohn selbst aufhängen.“ Derdant, welcher sich bekanntlich Rossi nannte, wurde am Bahnhofe von dem dort befindlichen Polizeikommissar, welcher bis 1878 mit Oberdant in Wien studirte, sofort erkannt. Nach kurzem Zeugnis legte der Bekerkatte ein Geständnis ab, nachdem auch seine Photographie bei den jüngsten Hausdurchsuchungen bei einem Verdächtigen gefunden wurde. Nach Feststellung der Identität schwand die Freiheit, welche er bisher gesezt.

In **Frankreich** wird die tiefe politische Stille nur gelegentlich und vorübergehend unterbrochen, wenn irgend eine parlamentarische Persönlichkeit es angeht findet, bei Vanketten oder ähnlichen Anlässen sich rednerisch vernehmen zu lassen. Solche rednerische Rundgebungen werden neuerdings aus den Departements der Grande und der Petite flancolirt, es ist zu bemerken, daß in beiden Fällen das Vertrauen zu der gegenwärtigen Regierung unerschütterlich stand, mit dem Hinzufragen, Frankreich brachte nach einer Politik des Friedens, des Fortschritts, der Eintracht und der Durchführung praktischer und vernunftgemäßer Reformen.

Die Revision der Verfassung bildete in **Holland** den Stein des Anstoßes für die Bildung eines neuen Ministeriums. Aus der Noth ist eine Tugend gemacht und das bisherige Ministerium in Amte geblieben. Der Premier van Velden will die Frage der Revisionsbedürftigkeit der Verfassung nur dann prüfen lassen, wenn der Entwurf betreffend eine Aenderung des Wahlgesetzes, welcher im nächsten Monate eingebracht werde, zur Annahme gelangt. — Die Zustände in

## Der schwarze Robert oder Meine Frau und ich.

Eine Humoreske von Emil Cohnfeld.

(Fortsetzung.)

Da, die Depesche! Sie war also von ihm, nicht von ihr? Zweifel, ich hätte sie ja ganz vergessen! Was stand darin? Was konnte mit der Schwärze meinen, welchen Aufschluß sollte ich erhalten? Während führte ich fort, die Treppe hinunter, rief dabei die Depesche aus der Tasche, rief sie auf und las:

„Wenn Schwarzer Robert nicht bis übermorgen erhalten, verzichten darauf. Entschieden über Verzögerung. Kaufen Anderes an und machen Sie für Schaden verantwortlich.“

Schredersche Buchhandlung.

Außer mir vor Wuth ballte ich die Depesche in der Faust zusammen und schleuberte sie wie eine Bombe von mir, daß sie einen kleinen Jungen ins Gesicht flog, der darüber erschrocken zur Seite tammelte und in ein helles Geschrei ausbrach. Schwarzer Robert, jetzt! Empfind! Jede den Schwarzen Robert der Zufall misammit der Schrederschen Buchhandlung und dem kleinen Jungen!

„Dein Mutter, die hinter ihm ging, brach in laute Schimpfreden gegen mich aus und rief nach einem Schugmann.“

Ich freute mich ordentlich darüber, daß sie sich so ärgerte, denn das war förmlich Balsam für meine eigene Wuth; aber das Weib lief schimpfend hinter mir her, tief nach einem Schugmann und die Leute wurden aufgemerkt.

Soeben hielten zwei Männer sie an und fragten, was los sei. Sie erzählte ihnen schreiend meine unmotivirte Mithandlung ihres Jünglings, der mir gar nichts gethan, und ich bemühte die Zeit, um meine Schritte zu beschleunigen und mich aus dem Staube zu machen. Aber das fiel auf — die Männer schimpften und tamen hinter mich her. Ich rannte auf eine Droschke zu, denn ich hatte weder Zeit noch Muße, mich aufhalten zu lassen, ich mußte nach dem Westbahnhof. Meine Droschke fiel noch mehr auf; die Männer stürzten schreiend und schimpfend mir nach, das Weib mit. Ich sprang in die Droschke und schrie dem Kutsher zu: „Schnell nach dem Westbahnhof!“ — Der Wagen setzte sich in Bewegung, da war er aber auch schon

untrübt, ein Mann fiel dem Pferde in die Zügel, es wurde nach einem Schugmann geschrien, Alles lärmt und tobt, ich mit — ich glaube, ich wäre noch regelrecht gelacht worden, wenn nicht im äußersten Moment ein Schugmann als mein Retter erschienen wäre, der mich aufforderte, mit zur Wache zu kommen. Ich war arretirt!

Auf der Wache erzählte ich den Vorfall und erzählte das laufende Weib ihn, welche sich bei ihren Erfolgen noch weit mehr in die heilige Mutter-Entrüstung hineingeredet hatte, als zuvor. Da sich nichts Schlimmes ergab, so wäre ich wohl allenfalls gegen ein Schmerzensgeld an den heulenden Jungen entlassen worden, wenn nicht die Männer dazwischen getreten wären und gegen mich eingeworfen hätten: ich sei davon gerannt wie ein Dieb, hätte eine Droschke nehmen und gleich nach der Bahn fahren wollen, wo in einer halben Stunde ein Courierzug abgehe — das sei verächtlich, und sie verlangten Feststellung meiner Personlichkeit!

Mich hatte bei der ganzen Sache am meisten interessiert, daß auf dem Westbahnhof in einer halben Stunde ein Zug abgehen solle. In dem Wachzimmer hing ein Fahrplan und während also nach mir telegraphirt wurde, um zu konstatiren, ob ich wirklich ich sei, studirte ich den Fahrplan. Nichts, in jetzt noch 15 Minuten ging ein Courierzug ab, der in Naheim hielt, und ich konnte nicht mit! Ich schämte! Ich bat und überredete, ich bot Kaution, wenn man mich entlasse, aber das machte die Beamten nur misstrauisch und sie erklärten, von ihrer Instruktion keinen Finger breit abzuweichen zu wollen. In drei Stunden gehe ja noch ein Zug nach Naheim: Nacht ist es so wie so, ehe ich dort ankomme — weshalb ich denn da so sehr eile!

Schämend hielt ich also — zwei Stunden lang! Ich hätte am liebsten ein paar grandiose Exzesse an den Wänden der Wache ausgeübt, um nur meiner inneren Wuth irgend eine kleine Erleichterung zu verschaffen — aber dann hätten sie mich am Ende noch nicht fortgelassen und ich müßte ja nach Naheim! Nicht vernünftige Ueberlegung hielt mich zurück, ein paar Fensterhebeln der Wache zu zertrümmern und vielleicht mit den Helmen

der Beamten einige Gasarme zu zerbrechen, wozu ich unendliche Lust verspürte, sondern die Fürst, dann heute nicht mehr nach Naheim zu kommen! Zwei stündliche Stunden vergingen, dann war festgesetzt, daß meine Angaben stimmten und ich wurde entlassen. Ich schwante hinaus, nahm eine Droschke, rief dem Kutsher zu: „Nach dem Westbahnhof!“ und fuhr ab. Meine Kraft war fast gebrochen.

In einer Stunde ging wieder ein Zug über Naheim, nur ein Hummelzug, aber er war doch besser wie keiner! Den Courierzug, der vor zwei Stunden gegangen, hatte ich in der Wache abgelassen!

Ich ließ mich im Wartesaal nieder, um die Stunde hinaubringen und bestellte mir beim Kellner eine Flasche Sherry. Ich hätte mir lieber eine Flasche Seltzerwasser bestellen sollen, aber ich bestellte Sherry. Der Kellner fragte, ob es nicht Portwein sein könne — Sherry führten sie nicht. Ich zante heftig auf ihn los, daß sie nicht einmal Sherry hätten. Es wäre mir eigentlich egal gewesen, ob es Port oder Sherry sei, aber es gewährte mir doch eine Genugthuung, mich ärgern zu können.

Der Kellner sagte darauf ganz betreten, ich möchte entschuldigen, er habe nicht gewagt, daß der Herr keinen Portwein tränke, worauf ich ihm erwiderte, er sei nicht recht geseht, ich tränke sehr gern Portwein und er möge ich mir bringen. Er brachte die Flasche und ich leerte sie, indem ich die Stunde damit füllte. Es war etwas viel von dem schweren Wein und er würde mich zu andern Zeiten etwas aufgeregt haben. Heut aber — pah! Es war so viel ungeheure Aufregung in mir, daß die Flasche Portwein von ihr verschlungen wurde, wie ein Tropfen heißen Wassers von einem glühenden Kanonenrohr! Wenn man in einem feuerdurchwogenen Krater auch noch ein Schwefelholz anzündet, da soll das wohl wärmen!

Dann fuhr ich nach Naheim. Die Fahrt währte eine Stunde; es war fast Mitternacht, als ich dort ankam. Ich stieg gleich im Bahnhofsfotel ab, ließ mir ein Zimmer geben und besah den Kellner zerstreut, da ich insinuirlich noch die Scene vom vorigen Kellner im Kopf hatte, mir eine Flasche Sherry oder Portwein zu bringen. Denn ich

Achtung haben sich geübt, die Aufständischen sind aus ihren festen Positionen vertrieben worden.

Die **Kammerwahlen in Italien**, welche zum ersten Mal nach dem neuen Wahlgesetz vor sich gehen sollen, werden nach einer gestern mitgetheilten Depesche aus Rom auf den 29. Oktober und 6. November, also etwas früher, als anfänglich angekündigt wurde, anberaumt werden. Der Neuwahl muß die formale Auflösung der bisherigen Deputiertenkammer vorausgehen. Die Wahlbewegung ist mittlerweile schon fast in Fluß gekommen, aber die Bemühungen, eine Union der Rechten und der Linken gegenüber den Radikalen zu Stande zu bringen, stoßen auf vielfachen Widerpruch. — Die an dieser Stelle erwähnte Nachricht der „**Reforma**“, daß das italienische Kabinett die auswärtigen Regierungen über ihre Absichten bezüglich der italienischen „**Kapitalisationen**“ interpellirt und die Antwort erhalten habe, daß jene zwar für die Aufrechterhaltung der Kapitalisationen, aber nicht geneigt seien, in der Affaire Meschino direkt einzuschreiten, wird vom „**Diritto**“ bemerkt.

Seit kurzem beherbergt die **spanische Hauptstadt** mehrere Abgesandte des Sultans von Marokko, welche gekommen sind, um die endliche Regelung einer lange schwebenden Angelegenheit herbeizuführen zu helfen. Es handelt sich für Spanien um den Erwerb gewisser strategischer Positionen nächst der Insel Santa Cruz und Melilla, im Austausch gegen die Insel Santa Cruz de Mar Plaquena. Die diplomatischen Verhandlungen sind inzwischen so weit gediehen, daß das Arrangement zum Abschluß reif erscheint. Spanien würde in Folge dessen seine militärische Stellung an der Nordküste Marokkos abgeben.

Die Nordr. Abz. 3. läßt sich aus Petersburg schreiben, daß die Reise des **russischen Kaiserpaars** nach Wladkau nur als ein solcher Besuch der Ausstellung anzusehen sei. Über Vorbereitungen für die Krönungsfeier werden vielfach Gerüchte verbreitet. Es kann aber von einer improvisirten **Krönungsfeier** nicht die Rede sein. Wolffs Telegrammenbureau bestätigt diese Auffassung. Bei dem Empfang der Gäste im Kreml sprach der Kaiser in huldvollster Weise seinen für den ihm bereiteten feierlichen Empfang und die ihm dargebrachten Ausdrücke treuer Ergebenheit aus. — Wie das „**Journal de St. Petersburg**“ meldet, hätten die Großmächte eingewilligt, ihre Vertreter in Konstantinopel zusammenzutreten zu lassen zur Berathung der **griechisch-türkischen Grenzfrage**. Bezüglich der **egyptischen Frage** bemerkt das Journal, die Rechtsfragen und die politischen Fragen, welche durch die letzte Inurrektion entstanden seien, gehören zur Kompetenz der europäischen Mächte. Diese Fragen erforderten eine ernste und eingehende Berathung, man werde bis zu den Ursachen der Ereignisse der letzten Jahre zurückgehen müssen, um die Mittel zur Verhütung neuer Unruhen in Egypten ausfindig zu machen.

Nach der „**Polit. Korresp.**“ aus Belgrad ist der frühere Präsident der **serbischen Schupshina**, Algo Popovic, wegen Verdrach der feldjischen von Requisitionskontingenzen verurtheilt worden.

Die „**Musikja Wedomosti**“ berichten, daß die in diesen Tagen erwartete Ankunft des außerordentlichen **chinesischen** Gesandten Lieng in St. Petersburg behufs endgültiger Formulirung der Konvention über die Uebergabe Kalbidsch an China nicht erfolgen wird. Der Grund liege darin, daß dem Gesandten der sanktionirte Vertrag noch nicht aus Peking nach Paris überandt worden sei.

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 21. September. Der Kaiser hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister von Dresden Dr. Sibel gerichtet:

wollte noch denken — denken, grübeln und mich betäuben! Ich erinnere mich dunkel, daß mich der Kellner verurtheilt ansah und der Herr hat nachher behauptet, ich hätte bestellt eine Flasche Serry „und“ eine Flasche Portwein. Unsin, ich hatte gesagt „ob.“ Oder ich hatte auch vielleicht gesagt „und“, mir ist das gleichgültig — genau, als ich die Flasche Serry aufgeräumt, wunderte ich mich, daß noch eine zweite Flasche auf dem Tisch stand, was ich vorher gar nicht bemerkt hatte. Ich trank diese zweite Flasche auch noch aus, wobei ich mich wieder darüber wunderte, daß der Serry, der vorher so schön golden ausgefallen war, jetzt ganz schwarz ansah. Aber das hatte seinen Grund auf den Geschmack, er war ganz ebenso gut wie der vorige und schmeckte auch nicht anders. Wenigstens müßte ich nicht, daß ich mich über einen Unterschied im Geschmack gemindert hätte, und als die Flasche fast leer war, wunderte ich mich überhaupt nicht mehr über irgend Etwas, sondern taumelte an mein Bett, entleerte mich, legte mich nieder, sah noch, wie sich das Zimmer mit einem ungeheuren Schwung von oben nach unten drehte, und schlief.

Keser, verlaßte mich zu wissen, was ich in dieser Nacht träumte! Der Graf von Sorena tanzte mit Tante Nina einen Walzer auf den zusammengekauften Schränken der Polzeiwachstube und Otto von Markheim's Weide, mit einem Silberbecken und furchtbar hellgelben Glacéhandschuhen anzuhau, hüpfte auf ihre Beine im Zimmer umher, gezogen von dem heulenden kleinen Jungen, der mir fortwährend zusammengeballte Apfelsinenhälften an den Kopf warf, die mich furchtbar schmerzten. Dr. Norden aber stand hämisch am Fußende meines Bettes, die gerodene Goldschiffale in der Hand klappte damit unter lauten „Kling-Klang“ kalmigig gegen die Bettstelle, welche sich davon drehte wie ein Kreisel, immer schneller, in selbstgeheimem, räumendem Wirbel, daß mir davon Hören und Sehen verging, während der Kellner vom Westbalkon mit einem langen Willardquene dabei stand und ihm wüthend zurief, er solle doch anhalten, er müsse mich mit dem Willardquene todtessen, ich habe ihm keine Depesche geschickt!

So ging das weiter, bis ich erwachte und sich mir vor allem die Bemerkung aufdrängte, daß ich furchterliche

Als Ich Mich entschloß, behufs Erfüllung der Pflichten Meiner Kaiserlichen Würde in der schönen Ost-Region Meines königlichen Fremden zeitweilig Aufenthalt zu nehmen, durfte Ich voraussetzen, auch von den Einwohnern freundlich aufgenommen zu werden. Der Empfang, welchen Mir die Stadt Dresden im Wettkamp mit den von Mir berührten Orten bereitet, hat jedoch alle Meine Erwartungen weit übertraffen. Der reiche, ebenso geschmackvolle wie sinnige Schmuck von Häusern und Straßen, der wiederholte jubelnde Sturm der jubelnd auch vom Lande herbeizusteuerten Bevölkerung, die umfassende Theilnahme an großartigen im nationalen Geiste und mit künstlerischem Geschick ausgeführten Festspielen, die herrliche Begrüßung der in beträchtlicher Anzahl versammelten Kreisregimente können Mich nicht zweifeln lassen, daß die in bewährter Liebe zu ihrem angekommenen Fürstenpaare zugleich für die Herrlichkeit ihres deutschen Vaterlandes warm schlagenden Herzen ihrer Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich einen überfließenden Ausdruck haben verleiht wollen. Die sprechenden Zeugnisse eines überzeugungsvollen Patriotismus haben Mich tief gerührt und mit innigstem Danke erfüllt; Ich fühle Mich in der Zurecht befahrt, daß im Sächsischen Lande, wo Ich zu Meiner aufrichtigen Freude huldgebende Stundungen eines lebensvollen Nationalstimmes schon oft erfahren, des Reiches Zukunft in den Gemüthern derer, die dem Reich treu und dem Reich treu sind, ein so großes Vertrauen wird die große Erinnerung an die seltsamen Tage Meines Aufenthalts in dieser Stadt, in der Ich von jeder Seite genieße habe, Mich tief begleiten. Ich erlaube Sie, Meinen verbindlichsten Dank Allen auszubringen, welche Mich durch die genossene ausgezeichnete Aufnahme erfreut haben. gez. Wilhelm.

Gleichzeitig ließ der Kaiser 2000 M für die Armen Dresdens an den Oberbürgermeister gelangen.

Die Großherzogin von Baden ist Donnerstags früh in Stockholm eingetroffen und von der ganzen königlichen Familie, mit Ausnahme der Kronprinzessin, empfangen worden.

Demnach soll eine Schrift des Geheimen Rathes Hahn erscheinen, welche in einem „**Mittheilung**“ die 20jährige Wirkksamkeit des Fürsten Bismarck als Leiters der deutschen und preussischen Politik darstellt.

Wie das „**Verl. Tagel.**“ mittheilt, soll eine Anzahl deutscher Aussteller, welche seiner Zeit die beiden australischen Weltausstellungen besichtigten, eine Beschränkung über die Art der Vertretung seitens des Reichskommisars, des Herrn Geh. Rath Prof. Dr. Rouleau, dem Reichsamtler vor etwa sechs Wochen überandt haben; die betreffende Beschränkung, in der diese Industriellen ihre Klagen niedergelegt, wäre von einem hiesigen hervorragenden Rechtsanwaltschaft verfaßt worden.

Gegen den (antijeminiten) Verleger der „**Ostpreuss. Zeitung**“, Herrn Julius Kuppel, steht am nächsten Sonnabend vor der IV. Strafkammer Termin zur Verhandlung einer Anklage auf Grund des § 166 des Reichsstrafgesetzbuches an. Die Anklage beschuldigt ihn, in seiner Zeitung sowie in den von ihm herausgegebenen Extrablättern die jüdische Religion beschimpft und deren Einrichtungen und Gebräuche verhöhnt zu haben, und zwar in Artikeln über die bekannte Affaire Escher Solymossy.

Bei dem Reichsgericht stand am letzten Dienstag in der Revisions-Ansicht in der Klage des hiesigen Magistralen wider den preussischen Fiskus wegen der sehr erheblichen Kosten sowohl für das Berliner Nachwachswesen wie das Berliner Feuerlöschwesen Termin an. Wie die „**Trieb.**“ erzählt, ist in beiden Klageobjekten zu Ungunsten der Stadt Berlin, also zu Gunsten des preussischen Fiskus vom Reichsgericht erkannt worden.

Kopfschmerzen hatte. Ich schloß auf und bekam mich; dabei fiel mir vieles ein und insbesondere auch die beiden Fische, welche auf dem Tisch standen. Ich wügte nun, woran ich war und sagte den nachgedrungenen Entschluß, vorläufig an weiter nichts zu denken, als an meine Kopfschmerzen. Ich schloß, da sich der Klingelzug akustischer Weise unmittelbar an meinem Bett befand, und bestellte mir bei dem Kellner eine durchgehende Auswahl von Dingen, wie man sie in solcher Situation anwenden: starken schwarzen Kaffee und eine Flasche Selterwasser, ein paar Stücke Eis zu einem kalten Umschlag, etliche Sardellen und ein tüchtiges Frühstück.

Es ist doch gut, wenn man Student gewesen ist. Erstlich hat man vor allem auf der Unwissenheit fundirt, wie man sich in solchen Fällen zu verhalten hat, und zweitens ist die Natur Herrin einer unbestreitbaren Virtuosität in der Ueberwindung solcher kleinen Zufälle geworden. Nach einer Stunde hatte ich mich soweit akkurirt, daß ich aufstehen konnte, und nun kam eine tiefe Beschämung über mich, ich war ganz gerührt! Nun, ich hatte mich betrunken! Freilich ohne es zu wissen und zu wollen. Aber ich hatte mich doch immer betrunken! In der freitragsten, schrecklichsten Lage meines Lebens, von der mein ganzes Sein abhing und in der zu handeln statt zu säumen und mich in Unachtsamkeit zu verlieren, mir Pflicht, Ehre, Würd und alles Mögliche sonst noch gebot! Zu handeln! Ja, zum Tausch, wie denn nun eigentlich? War denn das Alles Wirklichkeit, was ich durchlebt hatte, oder war es am Ende nur ein wider, wüster Traum gewesen? Nein, Wirklichkeit war's, ich befand mich ja hier noch in Nauheim im Eisenbahnhotel! Aber was denn auch alles wirklich so, wie es mir erschienen war — hatte auch nicht etwa irgend ein ungeheurer Irrthum, vielleicht eine ungeheuerliche Verirrtheit Tante Nina's mir das Ganze so vorgepiegelt? Meine Frau sollte sich von mir getrennt haben, sollte mit Norden durch . . . ja, ja, nur heraus damit, sollte mit Norden durchgegangen sein? Gräßlich! Ganz unmöglich! Aber wo zum Henker steckte sie denn nur, wo war sie geblieben? Daß sie fort war, war doch eine Thatsache! Nach Nauheim! Norden aber war ja ebenfalls nach Nauheim gereist,

— Die „**Kiel. Ztg.**“ schreibt: Die „**Parl. Kor.**“ der Herren Richter und Herrmann veröffentlicht eine umfangreiche Darstellung der Vorgänge, welche zu der Richter'schen Kandidatur in Himmelsberg geführt haben. Diese Darstellung beweist nicht mehr und nicht weniger, als daß Herr Richter die Nothwendigkeit gefühlt hat, sein Vorgehen in Schleswig-Politen zu rechtfertigen. Die Beweismittel, welche er zu dem Ende beibringt, sind lächerlich, und geht Herr Richter von der vollkommenen grundlosen Voraussetzung aus, daß die liberale Partei in Schleswig-Politen niemals das Organisationsstadium der Fortschrittspartei von 1878 als feil verpflichtet und einbindend angenommen habe. Die liberale Partei Schleswig-Politen ist fast zehn Jahre älter als dies Statut, niemals hat sie ihre Selbstständigkeit und das Recht ihrer eigenen Taktik innerhalb der Provinz aufgegeben, und wird diese politische Würdigkeit und Selbstverantwortlichkeit der liberalen Schleswig-Politen gegen alle fremden Einmischungen und Störungen zu erhalten wissen. Die große Zahl parlamentarischer Unrichtigkeiten in der „**Parl. Kor.**“ wird Abg. Dr. Pöhl demnach selbst an anderer Stelle nachzuweisen Gelegenheit haben.

Die russischen Baumollen-Industriellen sind sehr befreit — so meldet eine Warbaurer Korrespondenz des 4. 1. — bei der Regierung eine Erhöhung des Einfuhrzolles für Baumollenwaaren auszuwirken, um dadurch der ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Zur Innungsfrage hat der Minister v. Dötterich auf seiner Anweisung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk einer Deputation von Handwerkervereinen gegenüber sich ziemlich bestimmt dahin geäußert, daß die Einführung obligatorischer Innungen zur Zeit nicht in Aussicht genommen werden könne, da denselben zu große Bedenken entgegenstehen. Die Innungen würden auch eine ganze Reihe von unerwünschten Elementen aufnehmen müssen, während die fakultativen Innungen den Handwertern die Möglichkeit bieten, sich zu leistungsfähigen Organisationen zu vereinigen, wovon besonders die Ausbildung des Klassenwesens dienlich sei. Der Kaiser und Fürst Bischoff bringen dem Handwerkerstande außerordentliches Interesse entgegen, und er seinerseits sei bemüht gewesen, für die freiwilligen Innungen größere Bequemlichkeiten von Seiten der Gesetzgeber zu erzielen, was ihm jedoch nicht gelungen sei.

Die „**Kr.-Ztg.**“ giebt ihrer Unzufriedenheit mit Herrn v. Götter in der Sonntagsfrage Ausdruck. Nachdem sie hervorgehoben, daß die Regierung es bisher abgelehnt habe, gegen den Sonntagsvormittagstermin der Berliner Fortbildungsschulen einzuwirken, konstatirt sie, daß der im „**Staatsanzeiger**“ veröffentlichte Vorschlag der dem Kultusministerium unterstellten königlichen Schulschule ebenfalls Unterrichtsstunden auf den Sonntag Vormittag verlegt. Verdrüsslich bemerkt sie dazu: „Die Konsequenzen für die Behandlung der hiesigen Fortbildungsschulen ergeben sich hieraus von selbst.“

Auf dem dieser Tage in Frankfurt a. d. O. stattgehabten Stadtertrag der Provinz Brandenburg kam auch das vielbesprochene Thema der kommunalen Steuererhöhung zur Besprechung. Es lag ein Antrag der Stadt Rathenow vor, welcher die Gestaltung der Wiedererfassung der Schlichter und die Beibehaltung der Einführung kommunaler Getränkesteuer von Bier, Branntwein und Wein entgegenstehenden Beschwerden verlangte. Die finanzielle Bedrängnis vieler Kommunen wurde von seiner Seite besprochen, allein der vorgeschlagene Weg, neue Einnahmequellen zu schaffen, fand doch nur ganz vereinzelte Befürwortung, und der Antrag wurde schließlich gegen wenige Stimmen abgelehnt. Es wurde dagegen haupt-

um dieselbe Zeit — mit zwei Damen und hellen Glacéhandschuhen — die eine davon die wie Tante Ulrike — die andere natürlich . . . Pimmel und Hölle, es war ja gar nicht mehr zu zweifeln! Das Willethen an Norden von gestern Nachmittag — sein galantes Abenteuer, das reizendste und galanteste von der Welt . . . Heilig's Dombaulement und ich betraut mich hier, liege in dampfer Bestäubung hin, verfluche die Zeit . . . ich sah nach der Uhr: es war halb zwölf Uhr Mittags!

Ich wollte ich anfangen, mir mit den Fingern vor den Stirn zu hämmern, als der Kellner mit dem Fremden, welcher über die Strömung griff ich nach der Feder und wollte schreiben, da, als mein Blick auf das Blatt fiel, schraf ich zusammen und stierte, meinen Augen nicht trauend, auf das Papier hin. Da stand in deutlichen, klaren Zügen: „**Nr. 7. Dr. Norden. Archivar aus d. Zweck der Reise: zum Vergnügen.**“

Norden hier — mit mir unter einem Dach — in meiner nächsten Nähe und — Zweck der Reise: zum Vergnügen . . . oh!

Zitternd vor Aufregung deutete ich auf die suchbare Zeile und fragte leuchtend: „Dieser Herr ist — ist hier? Al. . . allein?“

„Nein,“ sagte der Kellner geschäftig, „mit Frau und Töchtern.“

„Was?“ schrie ich entsetzt, „der Fügner, der Betrüger — er ist nicht verheiratet!“

„Ja doch, ja!“ versicherte der Kellner erlautend, „wir kennen den Mann ja schon lange — er hat hier seine Fabrik.“

„Was hat er?“ schrie ich entsetzt, „wer?“

„Hier, Nr. 6, Strumpfwaren-Fabrikant Prigwall aus Dreßburg.“

„Unsin!“ rief ich wüthend auf, „was geht mich der an! Den hier meine ich, Nr. 7 —“

„Ach so, der! Der Herr ist fremd — gestern Abend angekommen mit dem Courtizug aus R. —“

(Fortsetzung folgt.)

fällig geltend gemacht, daß der Vorschlag kommunaler Vertheuerung von Gegenständen des Massenkonsums eine neue Weibebelastung der unteren Klassen in sich schließe und darum unbillig und ungerecht sei, und daß ferner die Belastung des Verkehrs und die Kostspieligkeit der Erhebung durch den finanziellen Ertrag der vorgeschlagenen Steuern nicht aufzuwiegen werde. Von verschiedenen Seiten wurde hervorgehoben, die Städte sollten lieber auf Ersparnisse denken, und zwar vornehmlich dadurch, daß sie sich von den vielen kostspieligen Besorgungen befreiten, welche die Gemeinden für den Staat auf dem Gebiete der Armenpflege, der Polizeiverwaltung, der Schule, Kunst u. s. w. zu veranlassen haben.

In fast sämtlichen preussischen Städte-Ordnungen ist die Bestimmung enthalten, daß die auf Lebenszeit angestellten besoldeten Beamten, in so fern nicht mit ihnen ein Anderes verabredet worden, bei eintretender Dienstunfähigkeit nach denselben Grundgesetzen, welche bei den unmittelbaren Staatsbeamten zur Anwendung kommen, Pension erhalten sollen. Für die letztere war bisher das Gesetz vom 27. März 1872 maßgebend, welches durch die Novelle vom 31. März d. J. wesentliche Änderungen erfahren hat. Da im Artikel 3 dieser Novelle die ausschließliche Eingrenzung derselben auf die unmittelbaren Staatsbeamten ausgesprochen ist, so können die Gemeindebeamten ein Recht, den Bestimmungen der Novelle unterworfen zu werden, nicht geltend machen. Schon bei der Beratung der Novelle im Abgeordnetenhaus wurde auf die unangemessene Lage vieler Kommunalbeamten im Punkte ihrer Pensionsansprüche hingewiesen und angeregt, die Bestimmungen des neuen Gesetzes auch auf die Kommunalbeamten auszuwenden. In Folge dessen hat der Minister des Inneren gutachtliche Berichte der Oberpräsidenten darüber eingeholt, in wie weit es zweckmäßig sein möchte, die Bestimmungen der Novelle vom 31. März d. J. auch für die Kommunalbeamten einzuführen, und ob dies aus Grund von Beschaffenheit der Gemeindebehörden zu erreichen sei. Wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, haben sich bis jetzt nur wenige Gemeindebehörden, darunter die von Berlin und Kienigsberg, dafür entschieden, die Novelle auch für die Gemeindebeamten in Anwendung zu bringen, so daß zur Erreichung dieses Zieles sehr wahrscheinlich dem nächsten Landtage eine Gesetzesvorlage gemacht werden wird.

Vor den Ehrlich-Sozialen führte Pastor de la Roi, seines Zeichens Judendmissionar, den bereits auf dem Dresdener Antisemit-Kongress gemachten Vorschlag aus, die Juden nach Ägypten zu verpflanzen. Die Idee rufe die Juden zur Vollendung ihres Geschickes und zur Rückkehr nach Palästina zurück. Redner hält diese Repatriierung für die günstigste Lösung. Juden und Christen können sich erwidern gegenüber; die Juden brühen Nahe, wie sie den Christen schaden können, und auf Seite vieler Christen sei die einzige Lösung: Juden raus! Aber warum? Die heilige Schrift weist die Juden nach Palästina zurück. Redner habe eine wahre Herzensangeht um sein Volk und um die Juden. Denn wenn die Verberterung noch länger anhalte, so kommen die Juden nicht lebendig aus dem Kante heraus. (Stürmische Heiterkeit.) Daß die Repatriierung der Juden nach Ägypten und Palästina die einzige billige Lösung sei, weiß Redner durch das 5. Buch Moses Kapitel 28 und 30, 11. Kapitel nach. Ägypten habe fünf Millionen Einwohner und könnte acht Millionen ernähren; drei Millionen Juden könnten dort also wohnen. (Stürmische Beifall und Handklatschen.) Ja, wenn Sie Weisheit haben, dann müssen Sie auch das Heiligste haben. (Große Heiterkeit. Aufst. Rothschilb hat genaug.) Redner ergeht sich unter stürmischer Heiterkeit des Publikums in einer melancholischen Betrachtung, wie schwer es den Juden in Ägypten fallen werde, wieder Ackerbau zu treiben, und ob Tawfik Pascha auch genug human sein werde in der Behandlung der Juden. Redner hofft aber, daß England dafür Sorge tragen werde und fährt jodann fort: Wir wünschen, daß die Ueberführung nach Ägypten mit aller Erleichterung von Seiten gesche, daß die Juden gehen, wir wollen sie gerne behalten. (Stürmische Ueberbrechung und Zwischenrufe: Ne, det nich.) — Aber meine Herren, die Ägypten waren auch Juden (Shorufe). — Ich bin noch Eins: Wenn Sie den Juden jetzt begnügen, kommen Sie ihnen freundlich entgegen, denn es warten auf die Juden in Ägypten noch schwere Tage. (Allgemeine Heiterkeit.) Es giebt, schließt Redner, Vierant-Antisemiten, die immer nur etwas Neues wollen, und dann auch Sport-Antisemiten, die sich nur an den Juden reiben wollen. Seien Sie öfter die Bißel, und es wird Ihnen Licht in die Frage kommen.

An den Kultusminister v. Gossler war eine Petition von Katholiken aus der Stadt Garmisch in der Provinz Posen gelangt, worin gebeten wird, die von der Regierung zu Bromberg ausgesetzene Einrichtung wieder herzustellen, wonach polnische Sprachunterricht in der ersten Klasse der dortigen katholischen Schule erteilt wurde, und auch zu gestatten, daß die katholischen Schüler deutscher Nationalität an denselben Theil nehmen dürfen. Der Minister hat darauf erklärt, daß er nicht in der Lage sei, die Befürwortung der Bromberger Regierung zurückzunehmen, da kein Bedürfnis danach vorhanden sei.

Die Sache der Simultanfchulen hat dieser Tage in München einen entscheidenden Sieg über die Maginationen der Kerikalen und die von diesen bewürworteten konfessionellen Schulen davongetragen. Aus Anlaß der am 18. September stattgehabten Instruktion für die Volksschulen war von kirchlicher Seite eine äußerst umfangreiche und schneidige Agitation gegen die Simultanfchulen ins Werk gesetzt worden. Die sämtlichen katholischen Stadtpfarrer hatten auch noch zu Straßenplakaten ihre Zusucht genommen und auf diesem für solche Angelegenheiten sonst nicht üblichen Wege einen Aufruf an die katholischen Eltern der Haupt- und Nebenstadt München erlassen. Und trotz dieses heroischen Mittels, trotz aller Lockungen und Drohungen hat die Simultanfchule glänzend gestegt.

Die Zahl der Anmelbungen betrug, soweit bis jetzt bekannt, weit über 5000.

Die Zusammenstellung der Forderungen, welche die Deutschen in Ägypten in Folge der dortigen Wirren für den von ihnen erlittenen Schaden erheben können, führt zu eigenartigen Wahrnehmungen. Erst jetzt gewinnt man die „Magdeburger Zeitung“ zufolge einen Einblick über den Geschäftsumsatz, den die Deutschen in Ägypten gemacht haben, während man bis jetzt dadurch, was die Vermittlung ausländischer Kommissionshändler angereizt hatte, an einer umfassenden Beurteilung der Verhältnisse behindert war. Die deutsche Regierung wartet die sämtlichen eingehenden Berichte ab, um auf Grund derselben für die Entschädigungsfrage einzutreten: sie wird indessen zweifellos auch aus den genommenen Ergebnissen erweiterten Anhalt für die Wahrnehmung der deutschen Handelsinteressen in Ägypten gewinnen.

Seit einigen Jahren sind Immediatberichte über bestimmte Zweige der Verwaltung seitens der Regierungen beiläufig worden, ein Vorgehen, welches allerhöchsten Orts mit ganz besonderem Wohlwollen aufgenommen worden und zu Wiederholungen geführt hat. Alle diese Arbeiten sollen, wie der „Magdeburger Zeitung“ geschrieben wird, demnach eine interessante Erweiterung erfahren.

An das Aelteren-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft ist seitens einer Staatsbehördenbehörde die Anfrage gerichtet worden, in wie weit sich eine übermächtige Konkurrenz englischen und schwedischen Rohweins gegenüber dem rheinischen-weißrheinisches fürstlichen Rohwein machen; es handelte sich dabei um eine Neubildung von Tariffähigen für den Transport von Rohweins aus Rheinland-Westfalen nach Berlin. In seiner Erwiderung hat das genannte Kollegium eine stark häufig übermächtige Konkurrenz des englischen und schottischen Probates selbst gegenüber den saxonen Werten bezeugt und gleichzeitig anerkannt, daß die guten deutschen Marken den besten schottischen im Allgemeinen ebenbürtig sind; eine Tarifiermächtigung für das inländische Produkt würde das Aelterenkollegium mit Freude begrüßen. Auch befragt wurde es die Feststellung einer Kanalverbindung von Westfalen nach Deutschland nach Berlin und dem Osten. Am Schluß wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die in Aussicht gestellte Verbilligung des Rohweins nicht durch Produzenten-Verbindungen oder Zollbefreiungen wieder beseitigt werde.

Ein erster deutscher Kriegertag wird demnach in Berlin abgehalten und am 8. Oktober d. J. eröffnet werden.

### Die Wassernoth im Alpengebiet.

Schredenerend sind die Berichte, welche über die Wassernoth hierher gelangen, von der die Gebiete am Südrande der Alpen betroffen werden. Ende des vorigen Monats lag schon wieder frischer Schnee auch auf den niedrigeren Höhen. Dieser Schnee ist geschmolzen, und das Wasser hat sich in die kleinen Alpenbäche geföhrt. Dazu gesellen sich Wollenbrüche fürchterlicher Art, welche wochenlang unaufhörlich Regen niederjandten. Ueberall bildeten sich in den Bergthalen neue riesige Gletscherbäche, welche herabstürzend über die Wassermaßen in die ohnehin schon hochwässrigen Bachläufe münden und diese ergossen. Die Menge und die Gewalt, die sich und die Damm, der so und der Sommer verweht die Wasser nicht mehr aufzunehmen; immer höher schmolzen die Fützen, bis sie verheerend sich über das Land ergossen und Alles zerstörten, was sich ihnen in den Weg setzte. Das Unheil, welches über Verona hereinbrach, haben wir bereits mitgeteilt. In Treviso ist der Piano ausgeglichen und droht die Dämme zu durchbrechen; in Bassano trägt die reisende Brenta Holz, Gefährte und Thiere mit sich fort, und schäumt über die Ufer hinweg nach Padua zu. In Vercella gerath der Mollstrom die Brücken, und selbst in den wasserarmen Mailand sind die ungeschulden Wege zu Strömen geworden. Der Sommer hat den unteren Theil der Stadt Como völlig überflutet und die Bahnverbindung, welche von dem Schloße Monza nach Treppo führt, völlig unfahrbar gemacht. Die italienischen Truppen sind überall zur Stelle und retten mit Heldennut, was zu retten ist. Während die Bahnhöfen in ganz Venetien unterbrochen sind, hat das wassergerodete Benedig Barken in Menge ins Land geschickt, um den armen Leuten Hab und Gut zu retten. Sind doch in Verona allein mehrere Hunderte obdachlos geworden. Die Nachrichten aus Südtirol lauten nicht minder enttäuschend. Straßen, Eisenbahnen, Telegraphenlinien, Schuttdämme und Brücken sind zerstört, während die weiten Alpenhöhen theilweise zu vollkommenen Seen sich umgebildet haben. Das „Berl. Tagebl.“ erhält eine Meldung, welche den Wiederbeginn des Personenverkehrs auf der Brennerlinie meldet und zugleich die Mittelstellung enthält, daß die Dammbrücke der unteren Gisch Verona von der Wassernoth befreit haben. Zugleich aber wird gemeldet, daß im Uebrigen die Ueberfluthungen noch nicht nachgelassen haben. Da die Alpenhöhen sich wieder mit frischem Schnee bededen, welcher fest liegen bleibt, ist zu hoffen, daß es gelingen wird, die Fützen, die sich über die Ebenen hingewälzt haben, bald zu beiseiten. Aber die wohlgebauten selber sind zerstört, der Wohlstand schwer geschädigt und noch eine geraume Weile wird leider das Land einen jumpfartigen Charakter behalten.

### Stratrammer. (Sitzung vom 21. September.)

Am 12. Juli cr. verurtheilte das Schöffengericht zu Ermleben den dortigen Probst und dessen Gehilfen wegen Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängnisstrafe. Gegen dieses Urtheil hatten dieselben Berufung eingelegt. Das Reichsamt wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Ermleben vom 12. Juli cr. wurden wegen Körperverletzung der Wauer Robert Feldmann d. j. zu 6 Wochen, die verehel. Dr. und W. Dorothee geb. Feldmann zu 1 Monat

Gefängnis verurtheilt. Beide hatten Berufung eingelegt, welche nach Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

Der bereits wegen Diebstahls und dreimal wegen Betrugs vorbehaftete Fabrikarbeiter Friedrich Ziebler aus Halle wurde wegen abermaligen, gegen den Amtsrath Zimmermann in Bentzenhof gefühnrigem verübten Betrugs zulänglich zu der ihm unter 6. April d. J. zuerkannten 3monatigen Gefängnisstrafe zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

Der Kaufmann Friedrich Otto Augustin aus Wehlitz, der Unterschlagung in zwei Fällen und des einfachen Bankerotts beschuldigt, wurde in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 9 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrenverlust verurtheilt.

Die untereherl. Ehefrau Anna Ebert aus Ziebersdorf diente beim Gutsbesitzer Kunze in Ziebersdorf. Anfangs August sollte sie im Auftrage ihres Dienstherrn Rübenfütter vom Felde holen. Sie entfernte sich abscheidend, kehrte aber bald, wissend, daß zu jener Zeit die sämtlichen Hausbewohner in der Scheune beschäftigt waren, zurück, überstieg die Gartenmauer, ging durch den Garten und den Hof in das Wohnhaus, öffnete die Stubenthür mit dem daran hängenden Schlüssel, trat ein, nahm aus einem unverriegelten Kasten, in welchem Frau Kunze den Kommodenschlüssel aufbewahrte, diesen Schlüssel, schloß damit die Kommode auf und entwendete daraus zwei Portemonnaies und einen Beutel mit über 160 M. in Gold- und Silbermünzen. Am Abend verließ sie heimlich das Haus, versteckte das Geld in der Wohnung ihrer Eltern in Kaufzin. Der Gerichtshof erkannte auf Antrag der Staatsanwaltschaft auf Schuldig wegen einfachen Diebstahls und Bestrafung mit 6 Monaten Gefängnis und ein Jahr Ehrenverlust.

Der Knecht Louis Schumann aus Rodwig, bereits wegen Körperverletzung mit 4 Monaten Gefängnis bestraft, war bei fahrlässiger Körperverletzung beschuldigt. Im Auftrage seiner Dienstherrin, der Wittve Holzweilig in Rodwig, fuhr Schumann Anfangs Mai nach Diekau. Zwischen Gröbers und Diekau auf der Ghauffe fuhr der Gutsbesitzer Hüffel mit seinem Gesähr vor ihm her. Um denselben zu überholen, schlug Schumann fertig auf seine Pferde ein, fuhr auf jene Seite zu und drängte dessen Gesähr so weit auf die linke Seite der Ghauffe, daß der Hüffelsche Wagen umgeworfen wurde und in den Ghauffegraben fiel. Hüffel fiel von seinem Wagen, wurde überfahren und dadurch an Knie und Schulter beschädigt. Dem Staatsanwaltschaftlichen Antrage entsprechend erkannte das Gericht auf 1 Monat Gefängnisstrafe.

### Predigt-Anzeigen.

- Am 16. Sonntag nach Trinitatis (21. September) predigen:  
**Zu U. E. Frauen:** Vorm. 8 Uhr Herr Diakon Grunzein.  
Vorm. 10 Uhr Herr Archidiakon Planne. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Sup. Lic. G. Hölzer.  
Katholischer Prediger.  
Sonntag den 24. September Abends 6 Uhr Herr Sup. Lic. Hölzer. II. Artikel. 5. — Mittwoch den 27. September Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Sidel. III. Artikel. 1.  
**Zu St. Marien:** Vorm. 8 Uhr Herr Oberprediger Sidel. Vorm. 10 Uhr Herr Diakon Richter. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst derselbe.  
**Zu St. Marien:** Vorm. 8 Uhr Herr Oberprediger Saran. Vorm. 10 Uhr Herr Diakon Rietzschmann.  
**Gospitanten:** Vorm. 8 Uhr Herr Diakon Rietzschmann. Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Sidel. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Albert.  
**Zu Neumarkt:** Sonntags den 23. September Abends 6 Uhr Gesähr Herr Pastor Doffmann.  
Sonntag den 24. September Vorm. 8 Uhr Herr Gipsprebiger Edel. Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Doffmann. Nachm. 2 Uhr Kinderkirche Herr Pastor Doffmann.  
Mittwoch den 27. September Abends 6 Uhr Bistehunde Herr Gipsprebiger Edel.  
**Zu Glaucha:** Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule Herr Gipsprebiger Dr. Schmitz.  
Freitag den 29. September Abends 8 Uhr Bistehunde Herr Pastor Knuth.  
**Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Heiligste Herr Pfarre Schillinge Herr Pfarre Wasser.  
Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Peter. Nachm. 2 Uhr  
**Katholische Gemeinde:** (Müllgaden Nr. 2.) Vorm. 9 1/2 bis 11 Uhr und Nachm. 3 1/2 bis 6 Uhr und Mittwoch Abends 8 bis 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Jeden Sonntag Nachmittags von 2 bis 3 Uhr heil. Abend-Gottesdienst. — Heil. Jucrisi bei Sebernann.  
**Katholische Gemeinde:** (gr. Müllergasse 23.) Vorm. 10 Uhr kirchlicher Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Predigt, danach kirchlicher Abendgottesdienst.  
**Giechheim:** Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Lessing. Nachm. 2 Uhr Herr Superint. Urtel.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Fenchigkeit der Luft.	Wind.
			nach mm	Celsius		
21. Sept.	8 3/8	742,0	15,6	12,5	90	N. Regen
			741,8	14,6	11,7	92
22. Sept.	7	740,0	14,4	11,5	92	N. Regen

### Ueberlicht der Witterung.

Eine flache Depression liegt über Mitteldeutschland und verursacht in Verbindung mit dem hohen Luftdruck über Nordbritannien und Südschweden an der Küstentree von Preß bis Memel ziemlich stark auffrischende nordöstliche Winde, während im Binnenlande die Aufbewegung allenthalben schwach ist. Ueber Centraluropa ist das Wetter überall trübe, vielfach regnerisch, meist ohne wesentliche Aenderung der Temperatur. In Süddeutschland fielen seit gestern fast allenthalben Niederschläge. In Kaiserlautern 24 mm. Agrar und Klagenfurt hatten gestern Nachmittags Gewitter.

**Wasserstand der Saale** (am neuen Unterpass der lgl. Schiffschleuse bei Trotha) am 21. September Abends 2,28, am 22. September Morgens 2,30 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wöhl in Halle.

**Aufgebot.**

Das auf den Namen des Gottfried Straube in Giebichenstein lautende Sparfassenbuch der hies. Sparkasse zu Halle a/S. Nr. 11182 über 3000 M ist angeleglich verloren gegangen.

Auf Antrag des Maurers Gottfried Straube in Giebichenstein wird hierdurch der Inhaber des gedachten Sparfassenbuches aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotsstermine den 28. Februar 1883 Vorm. 11 Uhr bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 31 seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftlosklärung erfolgen wird.

Halle a/S., den 24. Juli 1882.  
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

Auf dem hiesigen Posthose, Ankerstraße 2, sollen

am Dienstag den 26. d. Mts.  
Vormittags 10 Uhr

etwa 220 Stück alte Infanterie-Säbel mit starken messingenen Handgriffen, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Schimmelgasse Nr. 11 sollen vier Stück der Steuer-Verwaltung gehörige, fast neue Feuerschlösser

am Dienstag den 26. d. Mts.  
Vormittags 11 Uhr

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflusthaber hiermit eingeladen werden.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

**Gerichtlicher Verkauf.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Cigarrenhändlers August Zwieler hier selbst, beschlagnahmt ich das auf 1478 M 09 A abgeschätzte Waarenlager einschließlich der Ladens-Einrichtung im Ganzen zu verkaufen. Besichtigung kann täglich erfolgen. Schriftliche Offerten nehme ich jetzt entgegen.

Halle a/S., den 20. September 1882.  
J. Ed. Peuschel,  
Verwalter der Aug. Zwieler'schen Konkurs-Waare.

**Auction.**

Sonnabend den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg Nr. 8 hier zwangsweise:

- 2 Schreibsekretäre, 1 Kleidersekretär, 3 Sophas, 1 Kleiderschrank und eine Kommode

gegen sofortige baare Bezahlung.  
Müller, Gerichts-Vollzieher.

**Auction.**

Sonnabend den 23. September 1882 Vorm. 10 Uhr - Schulberg 8, hier - Zwangsversteigerung eines Sophas u. Kleidersekretärs.

Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

**Freiwillige Auction.**

Am Sonnabend den 23. Sept. 1882 Nachmittags 2 Uhr

versteigere ich in der goldenen Kette: 1 Zinbadewanne, 1 Partie Konditorgeräthschaften, 1 Partie Möbel und Hausgeräthschaften, sowie ca. 200 Flaschen diverse Weine u. Liqueure gegen sofortige Bezahlung.  
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

**Auction.**

Am Sonnabend den 23. Sept. 1882 Nachmittags 3 Uhr

versteigere ich in der „goldenen Kette“ zwangsweise: 1 Man, 3 Kommoden, 2 Kleider-schränke, 1 Schränkchen, 1 Spiegel, 3 Stühle, 1 Rauchservice, 2 kleine Tischchen u. a. m.  
gegen sofortige Bezahlung.  
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

**Auction.**

Dienstag den 26. September c. Nachmittags 3 Uhr versteigere ich gr. Steinstraße 30: 2 Sophas, Tisch, Kofertische, Schreib- und Kleidersekretäre, Wäscheschrank, Kommoden, Spiegel, 1 Klavierstuhl, Federbetten, Herren- und Damenkleidungsstücke, ein Pianoforte u. s. w.  
W. Erste, Auktions-Kommissar.

**Gummistempel,**

die sanfteren Abdrücke liefernd, empfiehlt sehr billig in allen Größen

**Otto Unbekannt,**

Kleinschmieden.

**Steinkohlen, Zwickauer Stück-, Würfel- und Knäpkelkohle, westphälische Schmiede-Nusskohle, sowie Steinkohlen-Coaks liefern billigst Ed. Lincke & Ströfer, Mötzlicherweg 1.**

**Rester,**

sowie ältere Muster

in Tapeten, Stoffen u. Teppichen zu sehr billigen Preisen

**F. A. Schütz,**

Halle a/S., Brüderstrasse 2.

**Ferdinand Weber & Sohn,**  
Halle a. S.,  
gr. Märkerstrasse 28.  
Gegründet 1834.

**Petroleum-Lampen**

sind nach wie vor mit den neuesten Mustern der bestrenommirten Fabriken ausgestattet. Dasselbe bietet für Halle unstreitig die größte und reichste Auswahl aller Arten Lampen. Wir empfehlen Tischlampen mit Rumbrenner von 2 Mark bis 50 Mark pro Stück, Hängelampen von 2 Mark 50 Pfg. bis 100 Mark pro Stück unter Garantie des guten Brennens.

**Wähler-Versammlung.**

Die liberalen Wähler jeder Schattirung von Halle und dem Saalkreise werden hierdurch zu einer am Sonntag den 24. September Nachm. 4 Uhr im „Neuen Theater“ hier selbst stattfindenden Wählerversammlung behufs Besprechung der bevorstehenden Landtagswahlen eingeladen. Die Herren Oberamtmann Spielberg-Vollstedt, Gutsbesitzer Faulwasser-Custrea, w. auch der Reichstagsabgeordnete für Halle-Saalkreis, Herr Dr. Alexander Meyer, sind gebeten, dieser Versammlung beizuwohnen. Halle a/S., im September 1882.

**Das liberale Comité.**

*Des forsjenbanufforjanden Memoiren*

af Prof. Rung-Rasmussen

durch welche zum ersten Male dem größeren Publikum interessante Einblicke in die Geschichte der letzten Decennien gewährt werden, erscheinen während des IV. Quartals neben dem spannenden Roman von Baldur Nordhagen: „Der Haushofmeister“ ausschließlich in täglichen Feuilleton.

**Berliner Tageblatt.**

Die sonstige Reichhaltigkeit und die Gediegenheit des Inhalts, denen das „Berliner Tageblatt“ seine großen Erfolge zu verdanken hat und wodurch es die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden ist - sind allgemein bekannt.

Man abonnirt auf das „Berliner Tageblatt“ mit seinen 3 Beilagen: Illustr. Beiblatt „Ulke“, illustr. belletrist. Sonntagsblatt „Deutsche Reichshalle“, und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ für das Vierteljahr bei allen Reichs-Postanstalten zum Preise von nur **5 Mrk. 25 Pf.**

**Bölke's Restaurant, Kurzegasse 1.**

Meinen werthen Kunden und Bekannten von Halle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß Sonnabend den 23. September die Einweihung meines vergrößerten, auf das Eleganteite eingerichteten Saales stattfindet, wozu ich hiermit herzlich einlade. Zur Eröffnung

**Schlachtfest.**

Freitag 9 Uhr Beilfest, Abends div. Wurst und Suppe. Ergebenst C. Bölke.

NB. Zur Abhaltung von Familienfestlichkeiten, Versammlungen etc. halte ich meinen Saal bestens empfohlen.

**Dampfschiffahrt**

Sonntag den 24. September Morgens 6 1/2 Uhr nach Neu-Magoczy, Salzünde und Bettin. H. Köker.

Für den Inseratentheil verantwortlich: R. Uhlmann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. - Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

**Trauringe, Verlobungsringe, à Paar 12, 15 und 20 M., Siegelringe,**

äußerst billig, **Ohringe, Brochen, Medaillons**

won den geringsten bis zu den feinsten zu billigen Preisen.

**Wilh. Körner,**

Goldarbeiter, Ob. Leipzigerstr. 33, nahe am Thurm.

**Gebr. Caffee's,**

feinster Myjore Perl à Pfd. M. 2,-, ff. Perl-Caffee I à Pfd. M. 1,80, hochfeine holl. Mischung à Pfd. M. 1,80, ff. westind. Caffee à Pfd. M. 1,60, ff. Guatemala-Caffee Ia à Pfd. M. 1,40, ff. do. à Pfd. M. 1,20, ff. Campinas-Caffee à Pfd. M. 1,-, sämmtliche Caffee's werden täglich frisch gebrannt und sind genau von mir geprüft.

**Rohe Caffee's,**

ff. Myjore Perl à Pfd. M. 1,60, ff. Zell-Caffee à Pfd. M. 1,50, ff. Westind. Perl à Pfd. M. 1,40, ff. Renado, gelb, à Pfd. M. 1,60, ff. Reicherry I, grün, à Pfd. M. 1,40, ff. gelber Preanger à Pfd. M. 1,40, ff. Reicherry II, grün, à Pfd. M. 1,30, hochrein. westind. Caffee à Pfd. M. 1,20, ff. Guatemala I à Pfd. M. 1,20, ff. do. II à Pfd. M. 1,10, ff. Domingo à Pfd. M. 1,-, ff. Campinas à Pfd. M. 0,80, bei 5 Pfd. En gros-Preise.

**Wieder-Verkäufer**

erhalten besonderen Rabatt.

**Albert Schmidt,**

Dompfag 8.

**ff. gebr. Caffee,**

à M. 1,60, vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

**A. Trautwein,**

gr. Ulrichstraße 30.

Reinstes amerikanisches Petroleum (Steinöl) empfiehlt C. Hennig, gr. Ulrichstraße 54.

**ff. altes und neues**

**Döllnitzer Weizenmehl,**

altes Roggenmehl, sowie Hafer-, Erbsen-, Bohnen- und Weizen-Mehl, aus-todende Hülsenfrüchte und Futterartikel empfiehlt billigst

**A. Trautwein,**

gr. Ulrichstraße 30.

**Böhm. Kohlen,**

Presssteine, Briquettes, Steinkohlen, Coak, Grude-Coak, Holz, geschnittene, und gehackte, offerirt billigst frei Haus

**Herm. Vogler Nachf.,**

23. Wittchenstraße 23.

**Wiener Würstchen,**

täglich frisch, à Paar 15 S gr. Steinstr. 16, schrägüber der „Stadt Hamburg“.

Wahagons und birkene Sekretäre, Bertils's, Kommoden, Sophas's, Spiegel, Schränke, Tische u. Stühle u. s. w. empfehle sehr billig; außerdem äußerst billig Gardinenstangen, Noletten und Kleiderbänder.

**Nübelmagazin, Fleischerstraße 31,**

H. Bergmann.

Eine gebrauchte Zinbadewanne, sowie ein Badeofen wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.  
Schmeerstrasse No. 2.

**Feinsten Stern-Cement,**

Engl. Chamottesteine, offerirt billigst W. Roeder. Tischgäste w. noch angen. Brunnswarte 18.